Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 103. | Sonnabend, den 31. Dezember 1933. | 82. Jahrgang.

Die schicksalsschwere Schwelle.

Ein Jahr der Ereignisse liegt hinter uns; ein Jahr, das Leidenschaften entfacht und sie turmhoch hat wellen lassen; ein Jahr wo alle Dinge in reißenden Fluß kamen und die Gärung überall brodelt und kein Mensch zu sagen vermag, ob eine Konsolidierung in Aussicht steht oder vollkommene Konflagration das Schicksal unseres Erdteils sein wird. Wird uns das neue Jahr, das nun über die Schwelle tritt, ein Medusenhaupt enthüllen oder wird es den Weg weisen aus der mit Explosivstoff geladenen Atmosphäre in ein neues Zeitalter der Geschichte europäischer Kultur? Denn darüber sind sich alle Nachdenklichen einig, daß eine neue europäische Epoche anhebt, eine die entweder im vollständigen Chaos endet oder tiefschürfende Umwälzungen die Fundamente einer neuen europäischen Renaissance legen werden. So oder so!, was wir gegenwärtig erleben, sind die Geburtswehen der Veränderung. Die symptomatischen Zeichen stehen nicht günstig. Helfen kann nur organisches Zusammenarbeiten aller politischen und wirtschaftlichen Faktoren Gesamteuropas. Wir sehen aber, daß nicht nur der Eigennutz des Einzelmenschen krankhafte Triebe hochschießen läßt, wir sehen auch, wie ganze Nationen in einen Rausch der Selbstbetäubung, narkotisiert die Organisierung der alten Welt verneinen und dem Liberalismus, dem man ja doch feierlich abgeschworen hat, zum treibenden Motor des freien Spiels der Kräfte auf Europas politischem Schachbrett machen wollen. Es offenbaren sich heute soviel Widersprüche, soviele Verkehrtheiten, Kausalzusammenhänge werden nicht mehr erkannt, der europäische Mensch ist teilweise schon vollkommen oder steht mit einem Beine bereits drinnen in einem mittelalterlichen Mystizismus, in einem Zustand, wo der Wunderglaube alle Fähigkeiten zur Konstatierung von Fakten und von den Tatsachen aus einen Standort einzunehmen, absorbiert hat. Es ist ein Wunderglaube, müßte man jedem Menschen täglich und stündlich einschärfen, daß wir jemals wieder einen Platz in einem fertigen Leben einnehmen werden, in einem Leben, das so aussieht, wie wir es schon hinter uns haben und wir nur noch eine Wirrnis zu überstehen brauchen, um am alten Arbeitsplatz die erlernte und geübte Tätigkeit wieder aufzunehmen. Darüber gebe sich niemand einer Täuschung hin. Gewesenes kommt nie wieder und es ist nicht einmal schön, diesem Gewesenen eine Träne nachzuweinen. Ein neues Leben tritt an uns heran und dieses neue Leben wird den Menschen ganz umschaffen; es wird, das kann man ruhig voraussagen, menschliche Arbeit, menschliches Wirtschaften in ganz neue Gesichtspunkte hineinstellen. Ja dieses Neue hat teilweise schon die alten Formen durchsetzt und muß sich schrittweise gegen die Widerstände, die am Alten haften und immer nur noch im Alten denken können, durchsetzen. Das sind im Grunde die Nöte, an denen unsere Gegenwart so furchtbar leidet.

Vor dem Forum der geistigen Kampfrichter ist dieser Kampf bereits entschieden. Das Urteil ist gesprochen und lautet nüchtern: der Kapitalismus unserer Zeit ist zum Tode verurteilt. Es gibt ja auch niemanden mehr auf dem ganzen Plan, der noch zu seiner Verteidigung aufstehen würde. Selbst die ausgeprägtesten Repräsentanten dieses alten Kapitalismus wagen es nicht mehr, ihn zu verteidigen, wenn auch gerade in ihren Kreisen die schwersten Hemmschuhe für die kommende Entwicklung gelegt werden. Um diese Widerstände zu maskieren treiben jetzt Schlagworte wie: deutscher Sozialismus oder berufsständischer Aufbau üppige Blüten und vernebeln den einzig gangbaren Weg. Denn dies ist die Erkenntnis aus allen Theorien und allen Auseinandersetzungen der Geister, daß man in einem Industrielande Werke, Gruben, Fabriken und Heimarbeitsstätten nicht wahllos entstehen und arbeiten lassen kann und darum das Ganze einem verlodderten Betriebe eines Handwerkers gleicht, in dem kein Werkzeug am richtigen Platz liegt und der Meister vor lauter Durcheinander zu keiner Arbeit kommt, sondern, daß ein Industrieland und eine Volkswirtschaft geordnet werden muß, damit jeder Teil seine Aufgaben erfüllen kann, daß die Teile nicht gegeneinander sondern miteinander und füreinander arbeiten müssen, daß dieses Arbeiten planmäßig geschehen muß und daß dieser ganze Organismus von einer Stelle geleitet wird. Nenne man das Ganze Planwirtschaft oder nenne man es Staatssozialismus — die Unterschiede sind dem Theoretiker geläufig — aber in diesen Formen des Kapitalismus wird sich künftig die neue Wirtschaft gestalten. Wer darüber noch streiten will, mit dem lohnt es sich nicht, noch auseinanderzusetzen.

Es handelt sich hier keinesfalls um Hypothesen, sondern um Dinge, die in der Welt schon sehr greifbare Gestalt angenommen haben. Das modernste Industrieland der Welt, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, sind seit dem Beginn des sogenannten Roose-veltschen Experimentes zum Staatssozialismus

Die fröhliche Wissenschaft.

„Der Handel und die Industrie, der Bücher und Briefverkehr, die Gemeinsamkeit aller höheren Kultur, das schnelle Wechseln von Haus und Landschaft, das jetzige Nomadenleben aller Nicht-Landbesitzer — diese Umstände bringen notwendig eine Schwächung und zuletzt eine Vernichtung der Nationen, mindestens der europäischen, mit sich: so daß aus ihnen Allen, in Folge fortwährender Kreuzungen, eine Mischrasse, die des europäischen Menschen, entstehen muß. Diesem Ziele wirkt jetzt, bewußt oder unbewußt, die Abschließung der Nationen durch Erzeugung nationaler Feindseligkeiten entgegen, aber langsam geht der Gang jener Mischung dennoch vorwärts, trotz jenen zeitweiligen Gegenströmungen: dieser künstliche Nationalismus ist gefährlich, denn er ist in seinem Wesen ein gewaltsamer Not- und Belagerungszustand, welcher von Wenigen über Viele verhängt ist, und braucht List, Lüge und Gewalt, um sich in Ansehen zu halten. Nicht das Interesse der Vielen (der Völker), wie man wohl sagt, sondern vor Allem das Interesse bestimmter Klassen des Handels und der Gesellschaft, treibt zu diesem Nationalismus; hat man dies einmal erkannt, so soll man sich nur ungescheut als guten Europäer ausgeben und durch die Tat an der Verschmelzung der Nationen arbeiten, wobei die Deutschen durch ihre alte bewährte Eigenschaft Dolmetscher und Vermittler der Völker zu sein, mitzuhelfen vermögen."

(Geschrieben: 1876)

Politische Uebersicht.

Die Gleichschalt'ler.

Breslau. Im Novemberheft „Der Deutsche Student" lesen wir: „Mit der Gleichschaltung ist das schon ein besonderes Ding. Denn sie hat es hier und da erreicht, daß der 200prozentige Nationalsozialist entstand. Den wollen wir aber nicht. Wir wollen den 100prozentigen. **Was darüber ist, das ist vom Uebel.** Wir müssen den Blick schärfen, jenen 200prozentigen zu erkennen. **Wie er sich gebärdet! Wie er eigentlich schon immer ganz radikal rechts gestanden hat.** Aber das ist oftmals der Harmlose, der Ungefährliche. **Es gibt auch Gleichgeschaltete, die gefährlich sind.** Sie zu erkennen ist schwieriger, aber auch notwendiger. **Sie haben sich die nationalsozialistische Form gegeben, aber am Kern, am Inhalt hat sich noch nichts geändert. Sie sind die Hemmenden, die Ewig-Alten, die am liebsten restaurieren möchten.** Sie verfälschen auch den Nationalsozialismus und geben das, was sie im äußeren Gewand des Nationalsozialismus tun, als Nationalsozialismus aus. Sie **sprechen mit dem Vokabeln des Nationalsozialismus** und sind schwer zu fassen. Diese retardierenden Elemente wollen wir nicht! (Ein erfreuliches Zeichen der Besinnung und des nüchtern gewordenen Blickes. Uebrigens: sollte nicht ein gewisser Graf York von Wartenberg, der sich unlängst höchsteigenhändig in unsere Verhältnisse in Polnisch-Schlesien eigeschaltet hat, nicht auch zu den 200 prozentigen Nazis gehören? D. Red.)

Universelle Zivilisation.

Rom. Vor einem Kongreß asiatischer Studenten hielt Mussolini eine Ansprache, in der er sagte: Die Vereinigung der römischen Kolonisation in mehreren Ländern des Orients wurde der Ausgangspunkt der europäischen Zivilisation. **Diese Zivilisation müsse universal werden, wenn sie nicht zugrunde gehen will.** Die **geistigen Bindemittel** einer schöpferischen Zusammenarbeit haben sich aber gelockert und es habe sich eine Mentalität enwickelt, **die Asien bloß als Produktenmarkt angesehen habe. Diese Zivilisation, gegründet auf den Kapitalismus und den Liberalismus, überschwemmte die ganze Welt, aber ihr Zusammenbruch mache sich in allen Kontinenten fühlbar.** Diese sind daher alle an einer Reaktion gegen die Entartung des Kapitalismus und des Liberalismus interessiert, **einer Reaktion, die durch den revolutionären Glauben des italienischen Faschismus verkörpert wird, der sich gegen das Seelen- und Ideallose dieser „Zivilisation" aufbäumte.**

Von Berlin nach Rom.

Rom. Im Kongreß der asiatischen Studenten brachte der Vorsitzende Dr. Daneach Khan den Beschluß zur Kenntnis, **Rom zum ständigen internationalen Mittelpunkt des nahen, mittleren und äußersten Orients zu wählen.**

Protestantische Renaissance.

Berlin. Friedrich von der Ropp, dessen „christliche Kampfschar" durch die neue Entwicklung in der deutschen Jugendbewegung

übergegangen, denn wo eine Staatsgewalt durch Gesetz Lohnhöhe und Arbeitsbedingungen bestimmt, ist die eindeutigste Form der Sozialisierung erreicht. In Europa hat Italien durch die Umgestaltung des Staatsaufbaues auf dem korporativen System den Weg der Planwirtschaft beschritten, auf dem es kein Zurück mehr geben kann. Die Staaten der Kleinen Entente werden nach den Ankündigungen im Neuen Jahr eine staatssozialistische Form der Wirtschaft beginnen und wenn man die Absicht durchführt, werden wir in diesem Jahre eine neue europäische Wirtschaftsmacht mit, begreiflicher Weise, einem viel mächtigeren politischen Aktionsradius entstehen sehen.

Die Dinge in Polen gestatten noch keine klaren Durchblicke. Ueber die einzuschlagenden Wege ist von amtlichen Stellen etwas Konstruktives noch nicht gesagt worden. Soweit theoretische Diskussionen geführt und publiziert werden, erschöpfen sie sich in den ganz und gar untauglichen Mitteln Kurvorschriften für die Symptome zu empfehlen. Der geistigen Struktur des polnischen Volkes gemäß und ganz gewiß auch jener der Faktoren der staatlichen Exekutive, werden staatssozialistische Konzeptionen, wenn erst einmal die öffentliche Meinung systematisch hierüber unterrichtet und auch ideologisch für die unabsehbaren Perspektiven einer nationalen Politik gewonnen wird, sehr rasch an Boden gewinnen. Daß Energieansätze bereits vorhanden sind, sollte alle Nachdenklichen die wiederholten Eingriffe in die oberschlesische Schwerindustrie lehren. Man kann sie gradezu als ein Fanal ansehen.

An allen diesen Dingen kann man heut nicht mehr gedankenlos vorübergehen. Denn, wie wir es eingangs sagten, „dieses neue Leben wird den ganzen Menschen umschaffen“, auch den deutschen Menschen in seiner psychischen und staatsbürgerlichen Auffassung vom Staate. Auch darüber sollte man sich in eine negative Diskussion nur noch mit Narren und Schwätzern einlassen. Das vergangene Jahr, hat nicht gerade einen kleinen Teil der deutschen Minderheit in einen Aktivismus hineingestürzt, der ziel- und planlos sich ohne reales Fundament unter den Füßen austoben mußte und von dem auch nicht ein einziger der daran Beteiligten zu sagen vermag, wie dieser Aktivismus an die Wurzel einer künftigen Verbesserung kommen sollte. Rückblickend auf das alte Jahr wird es gut sein, die Schonungslosigkeit der Selbstkritik bis zur äußersten Konsequenz zu treiben und auf der Schwelle des neuen Jahres mit nüchterner Sachlichkeit, alle unfruchtbaren Ideologien ablehnend, klares Blickfeld für den neuen Kurs zu gewinnen.

---

gefährdet ist, stellt folgende Leitsätze auf: „Was sollen wir tun? Wir haben Christus zu gehorchen, Buße zu tun und an das Evangelium zu glauben. **Wir, die Kirche, haben die Buße da zu tun, wo wir die Sünde begangen haben, nämlich vor Gott und dem deutschen Volke.** Wir können erst dann wieder Kirche werden, **wenn wir die ganze Sünde unseres Volkes als unsere Sünde auf uns nehmen und in seinem Namen vor Gott tragen und unseren Sinn ändern.“**

Zum ersten Mal gegen den Staat.

Wien. In einer Weihnachtsbetrachtung geht der bekannte Kanzelredner Pater Bichlmair auf die Vorgänge im deutschen Protestantismus ein und schreibt: „Vielleicht hatten die Führer der Nationalsozialisten im Reiche geglaubt, mit der Gleichschaltung der nichtkatholischen Christen leicht fertig zu werden. Sie mußten aber eine bittere Enttäuschung erleben. Denn **der Sinn aller der Bewegungen und Kämpfe im Mutterland des Luthertums war und ist der energische Widerstand weiter protestantischer Kreise gegen die Verpolitisierung des Heiligen,** gegen die gewaltsame Gleichschaltung religiöser Ueberzeugung für das naturgegebene Recht religiösen Eigenlebens und religiösen Bekenntnisses. **Zum ersten Mal in seiner Geschichte sieht sich der Protestantismus genötigt, Stellung zu nehmen gegen die staatliche Macht im Deutschen Reich** von der er bisher die wirkungsvollste Stützung und zuverlässigste Förderung erhalten hatte. **Jahrhunderte hindurch kannte er nur die Front gegen den Katholizismus,** dann während der letzten Jahre auch die gegen das Freidenkertum u. den Bolschewismus. Nun sammelten sich über Nacht gefährliche Gegner aus den Reihen jener politischen Partei, die heute im Reiche eine Monopolstellung genießt.“ Bichlmair schließt mit dem Satze: **Gläubige Katholiken und Protestanten müssen heute zusammenstehen um diese entscheidende Erkenntnis (Demut der Krippe von Bethlehem verwirklichte Christus ein echtes Heldentum) dem deutschen Volke nicht verloren gehen zu lassen.“**

Die Religion über den Nationalismus.

Wien. In den vier Grundwahrheiten die der österreichische Episkopat gegen die Lehren des Nationalsozialismus aufstellt heißt es: **Ueber allem Nationalismus steht die Religion, die nicht national, sondern übernational ist.** Die Religion vermag jede Nation zu veredeln. Sie gereicht darum jedem Volk zum Segen. Sie ist Ursprung und Förderung wahrer Kultur in jedem Volke. **Aber sie ist nicht auf einzelne Völker beschränkt, sondern berufen, allen Völkern die Heilsbotschaft zu bringen** und zugleich irdische Wohlfahrt vermitteln zu helfen. Darum verurteilen wir alle Ideen und Bestrebungen, die folgerichtig zu einer Nationalkirche und letzten Endes zum offenen Bruch mit der katholischen Kirche führen müßten.

Gegen die orientalische Despotie.

Wien. Im Weihnachtshirtenbrief des gesamtösterreichischen Episkopates heißt es u. a.: Jede irdische Gewalt und Autorität erstrahlt im Schimmer der Autorität. **Kein Mensch ist von Natur aus mehr oder höher als der Mitmensch; keiner kann daher aus sich allein eine Obergewalt über einen anderen beanspruchen;** das wäre widerrechtliche Anmaßung, unbefugter Eingriff in die Freiheit und Unabhängkeit des anderen, **fluchwürdige Vergewaltigung des Schwächeren durch den Stärkeren.** An die Stelle des Rechts träte die Gewalt, an die Stelle der Autorität die Tyrannei und der Despotismus, an die Stelle freien Gehorsams die unwürdige Sklaverei. **Es wäre geschehen um die freie Persönlichkeit des Menschen,** um die Menschenwürde und um das Wohl der ganzen Menschheit.

Das genialste Volk der Weltgeschichte.

München. In seiner dritten Adventspredigt sagte der Münchener Kardinal-Erzbischof Dr. von Faulhaber u. a.: Jede Rechts- und Gesellschaftsordnung könne nur dann Bestand haben, wenn sie auf den Grundgeboten von Sinai fuße. In dieser mosaischen Gesetzgebung sei nicht Geist vom Geiste des Volkes Israel zu suchen, sondern eine Eingebung des Geistes Gottes. Es gebe hier keine Wahl: **entweder müßten wir an diese Inspiration glauben oder wir müßten in den mosaischen Büchern ein Werk der vorchristlichen Juden sehen und damit diese für ein Uebervolk, für das genialste Volk der Weltgeschichte erklären.**

Von Polen gesehen.

Warschau. In den „Wiadomości Literackie“ schreibt Antoni Stoninski: „Trotz aller Pakte und Friedensdeklarationen spricht man immer öfter vom Kriege und das Gespenst eines neuen europäischen Krieges wirft einen düsteren

---

Chadshi Murat

Roman aus den Kämpfen im Kaukasus

von Leo M. Tolstoi.

(10. Fortsetzung)

Chadshi Murat blickte zum Himmel auf und suchte das Siebengestirn, das schon hoch am Himmel stand. Daraus erkannte er, daß es schon längst nach Mitternacht und deswegen schon längst Zeit zum Nachtgebet sei. Er bat Chanefi um die Wasserkanne, die er stets in der Satteltasche mit sich führte, zog seinen Filzmantel an und schritt zum Wasser.

Nachdem er sich der Schuhe entledigt und die vorgeschriebenen Waschungen vollzogen hatte, trat Chadshi Murat barfuß auf den Mantel hockte dann nieder und sprach, zuvor Augen und Ohren mit den Fingern zuhaltend, gegen Osten gewandt, sein Gebet.

Dann kehrte er auf seinen Platz zurück, wo die Satteltaschen lagen, setzte sich auf den Mantel, stützte die Hände auf die Knie, ließ den Kopf sinken und dachte nach.

Chadshi Murat glaubte stets an sein Glück. Bei jedem Unternehmen war er von vornherein fest überzeugt, daß es gelingen würde — und jedesmal lächelte ihm der Erfolg. Das war, mit wenigen Ausnahmen, während seines ganzen stürmischen Lebens der Fall gewesen. Und er rechnete darauf, daß es auch in Zukunft so bleiben würde. Chadshi Murat malte sich aus, wie er mit den Truppen, die Woronzow ihm zur Verfügung stellte, gegen Schamyl zu Felde ziehen, ihn gefangennehmen und sich an ihm rächen würde. Wie der russische Zar ihn belohnen und er, Chadshi Murat, nicht nur über Avarien sondern über die ganze Tschetschna herrschen würde. Ueber diesen Gedanken schlief er unmerklich ein.

Im Traum sah er sich mit seinen Getreuen, wie sie unter dem Feldgeschrei und Gesang „Chadshi Murat rückt an!“ auf Schamyl losstürmten und ihn samt seinen Weibern gefangennahmen, hörte er das Weinen und Jammern der Weiber.

Er erwachte. Das Lied „La illah“ und das Feldgeschrei „Chadshi Murat!“ sowie das Weinen der Weiber Schamyls war Geheul, Geschrei und Lachen der Schakale, das ihn aus dem Schlaf aufschreckte. Chadshi Murat erhob den Kopf, blickte durch die Baumstämme auf den im Osten schon lichter werdenden Himmel und fragte einen in seiner Nähe sitzenden Muriden nach Khan-Mahom. Auf die Mitteilung, daß dieser noch nicht zurück sei, ließ Chadshi Murat den Kopf wieder sinken und schlief alsbald wieder ein.

Geweckt wurde er dann durch die muntere Stimme Kahn-Mahoms, der mit Bata von seiner Mission zurückkehrte. Khan-Mahom setzte sich sofort neben Chadshi Murat nieder und begann ihm zu erzählen, wie die Soldaten sie empfangen und zum Fürsten geführt hätten; wie er mit dem Fürsten selbst gesprochen habe, wie dieser erfreut gewesen wäre und versprochen hätte, sie am nächsten Morgen dort zu empfangen, wo die Russen den Wald fällen würden — jenseits Mytschitschi an der Schalinschen Lichtung. Bata unterbrach die Rede seines Gefährten und flocht Einzelheiten ein.

Chadshi Murat erkundigte sich ganz eingehend danach, mit welchen Worten Woronzow auf das Anerbieten Chadshi Murats, zu den Russen überzugehen, geantwortet hätte. Und Khan-Mahom wie Bata erwiderten einstimmig, der Fürst hätte versprochen, Chadshi Murat als Gast aufzunehmen und für sein Wohlergehen zu sorgen. Chadshi Murat erkundigte sich dann noch nach dem Wege, und als Khan-Mahom versicherte, ihn genau zu kennen und sicher führen zu wollen, holte Chadshi Murat Geld heraus und gab Bata die versprochenen drei Rubel. Dann befahl er den Leuten, seine goldverzierten Waffen, sowie den Turban aus den Mantelsäcken hervorzuholen und sich selbst zu säubern, um in gutem Aufzuge vor den Russen zu erscheinen. Während die Waffen, Sättel, das Geschirr und die Pferde geputzt wurden, erloschen die Sterne; es wurde ganz hell und ein leichter Morgenwind erhob sich.

5.

Frühmorgens, noch in der Dunkelheit, rückten zwei Rotten mit Beilen zehn Werst weit aus dem Schachgirinschen Tor hinaus, ließen Schützen ausschwärmen und begannen, sobald es tagte, den Wald zu fällen. Um acht Uhr begann der Nebel, der sich mit dem aromatischen Rauch nasser, im Feuer zischender und knisternder Zweige vermischte, zu steigen und die mit dem Fällen der Bäume beschäftigten Soldaten, die sich bis dahin auf fünf Schritte nicht hatten sehen, sondern nur hören können, unterschieden jetzt die Feuer, wie auch den durch Baumstämme versperrten Weg, der durch den Wald führte. Die Sonne erschien erschien bisweilen als gelber Fleck im Nebel, um dann wieder zu verschwinden. Auf einer Lichtung unweit vom Wege saßen auf Trommeln Poltorazki mit seinem Adjutanten Tichonow, zwei Offiziere der dritten Rotte und ein früherer Chevaliergardist, der wegen eines Duells degradierte Baron Frese, der mit Poltorazki im Pagenkorps gedient hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Schatten auf unsere Psyche und unsere Arbeit. Der Vertreter des deutschen PEN-Klubs wird auf seine Art für den Frieden arbeiten. Literatur und Presse sind ein allzuwichtiger Faktor der Erziehung, als daß man die zynische Kundgebung des deutschen Delegierten bagatellisieren könnte. Aber gerade in der Erziehung hat eine paradoxe Wendung stattgefunden. Nicht die Regierungen erziehen die Jugend, sondern die Jugend erzieht die Politiker, Diplomaten, Schriftsteller und Publizisten. **Die Haltung der deutschen Jugend beginnt die Meinung und den Staat zu leiten.**

Aus Pleß und Umgegend

200%ige Volksgemeinschaft.

Bei uns in Pleß sind wir im abgelaufenen Jahre von bombastischen Reden, die um das mysteriöse Monstrum „Volksgemeinschaft“ anderswo gehalten wurden, so ziemlich verschont geblieben. Der einzige Versuch, der in dieser Richtung unternommen wurde, mußte kläglich scheitern, weil nämlich das „Volk“ die Ideologie und den konstruktiven Plan liefern und die Führung als solche in das neue Gebilde übernommen werden wollte. Das „Volk“ aber zeigte sich merkwürdig indifferent, wohl aus dem sicheren Gefühl heraus, daß es Sache der Führung ist zu führen und nicht umgekehrt. Das Volk weiß auch ganz gut, daß die 100%ige Volksgemeinschaft eine Angelegenheit ist, über die sich reden läßt. Nur die 200%igen Volksgemeinschaftler besieht sich das Volk mit Mißtrauen, diejenigen, die wohl den Vokabelschatz der Volksgemeinschaft übernommen haben, im Grunde aber die Alten geblieben sind und das Alte nur restaurieren wollen. Diese 200%ige Volksgemeinschaft mag auch das Volk in Pleß nicht. Nun flüstert man sich zu, daß das verborgene Blümchen zur lustigen Faschingszeit wieder hervorgeholt werden soll. Ist dies ein Faschingsscherz oder nicht?

Die Zeit stellt uns vor andere Aufgaben und jedermann fühlt selbst, daß alle mit Phrasenschwall angepriesenen Dinge in unserer Lage nichts bessern können. Dazu ist anderes notwendig. Man muß da schon den Kopf ein wenig anstrengen und wenn dies die 200%igen fertigbringen, wird ihnen als Lohn für die Mühe die Volksgemeinschaft wie eine reife Frucht in den Schoß fallen. Nun, wir werden ja sehen.

Auszahlung der Renten. Die Post zahlt diesmal die Renten erst am 3. Januar aus.

Beskidenverein Pleß. Der Beskidenverein beabsichtigt durch einen erfahrenen Lehrer einen Skikursus für Anfänger für seine Mitglieder und Angehörige hier in Pleß abhalten zu lassen. Zahlreiche Beteiligung ist Voraussetzung Anmeldungen sind an den 1. Vorsitzenden, Forstrendant i. R. Waclawski in Pleß, zu richten.

Weihnachtsfeier im Gesangverein Pleß. Infolge Verzuges des bisherigen Liedermeisters war der Gesangverein genötigt mehrere Monate untätig zu bleiben. Nunmehr herrscht wieder rege Schaffensfreude und gute Beteiligung bei den Proben nachdem es gelungen ist in Herrn Lehrer Langner einen tüchtigen Leiter des Chores zu. In der Weihnachtsfeier welche der Gesangverein im kleinen Saal des Plesser Hofes veranstaltete legten die Sänger Zeugnis ihres Könnens ab. Zahlreich waren die Mitglieder der Einladung gefolgt.

Verlag und Redaktion
wünschen allen Lesern ein
Glückliches Neues Jahr!

Auf festlich gedeckten Tafeln war für jeden Anwesenden ein Teller mit Nüssen und Weihnachtsgebäck bereit bestellt, welchem ein als Weihnachtsmann hergerichteter Apfel zierte. Der Abend wurde mit dem Klaviervortrag des Liedermeisters mit Fräulein Ueberschär eingeleitet. Der Vorsitzende Palitzka wies auf die Bedeutung des Abends hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese kleine Veranstaltung dazu beitragen möge das gesellige Leben im Verein wieder zu beleben. Dem Liedermeister überreichte er als Weihnachtsgabe einen Dirigentenstock als sichtbares Zeichen des Dankes für die viele Mühe und Arbeit und den Erfolg, welcher er bereits buchen kann. Fräulein Hilde Nocon sang hierauf 2 Sopransolos und zwar: „Die Botschaft (Solo von Reger) und „Der Heiland ist kommen (Satz von W. Hensel)“ mit Geigenbegleitung durch den Liedermeister und Magister Skupin. Diesem Vortrage folgte das Geigensolo von Herrn Skupin, „Ave Maria“ (von Bach) und Kavatine (von Raff). In den 3 Liedern, welche hierauf der gemischte Chor sang gelangte man zu der Ueberzeugung, daß der Chor sich unter ganz ausgezeichneten Leitung befindet. Mit großem Interesse verfolgten die Sänger die Vorlesungen von Magister Dr. Sornik betitelt „Gloria im Drahtverhau“ sowie „über die Entstehung des Liedes „Stille Nacht heilige Nacht“ und andere. Der Vortragende überraschte im Laufe des Abends noch mit mehreren Liedern zur Laute. Alle Darbietungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die stattgefundenen Austauschung von Geschenken löste viel Freude aus, sodaß die Mühe und Arbeit der Damen, welche die Ausgestaltung des Abends übernommen hatten belohnt wurde. Während des Abends war wurden von Allen Anwesenden mehrere Weihnachtslieder gesungen und leiteten so das Fest im eigenen Heim ein. An die Veranstaltung werden sich alle Teilnehmer noch lange erinnern und es ist zu hoffen, daß es für den Verein ein Ansporn sein wird weiterhin das deutsche Lied zu pflegen. M.

Der Vetter aus Dingsda. Zum ersten Mal in diesem Jahre wird sich die Deutsche Theatergemeinde am Mittwoch, den 17. Januar mit der Operette obigen Titels vorstellen. Nähere Ankündigungen erfolgen noch.

Verbilligter Fernsprechverkehr. Am Sylvester- und Neujahrstage hat die Post die Gebühren für den Fernsprechverkehr herabgesetzt und zwar kostet ein Gespräch nach Kattowitz und Königshütte 0,70 Zl., nach Bielitz 0,35 Zl. und nach Krakau 1,20 Zl.

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

Umwälzungen in der Kohlenwirtschaft.

Im amtlichen Organ des Handelsministeriums verbreitet sich Ministerialdirektor Peche über die nächsten industriellen Probleme. Im März des neuen Jahres **laufen die Verträge mit der Kohlenkonvention und damit auch der Kohlenexportkonvention ab.** Damit drohe eine Desorganisation im Kohlenbergbau, der eine ganze Reihe von volkswirtschaftlichen Aufgaben in nächster Zeit lösen müsse so die **Mehrbeschäftigung von Arbeitern, die Abkürzung des Weges vom Produzenten zum Konsumenten und die Übertragung der Handelsorganisation in zuverlässige Hände im Sinne des polnischen Staatsgedankens.** Eine wilde Konkurrenz im Kohlenbergbau sei volkswirtschaftlich unerträglich und **gutwillig oder zwangsweise** würden die Gruben daher zur Lösung dieser Fragen veranlaßt werden müssen. (Diese Ausführungen sind eine wertvolle Ergänzung zu den Ausführungen im heutigen Leitartikel unseres Blattes. D. Red.)

Unruhige Zeiten.

Kriegerische Ereignisse an den Grenzen Oberschlesiens zur Zeit der Uebernahme der polnischen Krone durch Friedrich August II., Kurfürst von Sachsen.

Von Georg Büchs.

(4. Fortsetzung.)

27. 12. 1733.

„Indessen berichte E. Hochg. Exz. untertänigst, daß der Bischöfliche Administrator Herr von Rogawski von Lipowiec aus Poleh mir die Nachricht überschrieben, daß den 24. um 12 Uhr mittags die Königl. Polnische und Kursächsische Miliz die Stadt Krakau occupieret und das Kommando selbst übernommen, auch ein Detachement von 150 Pferden auf Wieliczka expedieret habe, dagegen die Ulanerfahnen, so daselbst gestanden, von dar abgezogen. Der Wojewode Kijowski aber, so in Sandomir gestanden, sei noch vor den Ferien (Feiertagen) über die Weichsel auf Kolbuszowy mit seiner Mannschaft gezogen. Nachdem er vernommen, daß die Königlichen und Kursächsischen Truppen gegen Krakau zu marschieren. Ermeldter Wojewode hätte auch 30 Fuhren auf Rzeschow ausgeschickt, ohne zu wissen, zu was für einem Ende, und die Kijowskischen Fahnen streifen bis an Krakau, woselbst sie des Nachts den Bauern das Getreide und das Vieh, welches sie auf Krakau zum Markte führen, weggenommen. Die dem Krakauischen Herrn Bischof weggenommenen Pferde wollte gedachter Wojewode keineswegs wiedergeben, sondern er habe die Kutschpferde vor sich behalten und die Reitpferde unter die Mannschaft eingeteilt. Der Herr Miroschowski von Myslowitz hat auch anhero zu wissen getan, daß den 24. in der Nacht dem Herrn Treser zu Klimontow die Pferde und alle Mobilien durch dergleichen Partei weggenommen sei und daß gedachter Herr Treser ein Antistanislaischer sei. Bei diesen Umständen, und da die sächsischen Truppen bereits in Krakau eingezogen sein, so scheint es, daß die hiesige Gegend von den polnischen Kursionen sicher sein dürfte. Ermeldter Herr Rogawski avisieret auch, daß er sich täglich des Krakauischen Herrn Bischofs versehe, welcher mit andern polnischen Magnaten sich in Tarnowitz einfinden soll.“

3. 1. 1734.

„Die Balthaischen Kompagnien betreffend, welche in hiesige Herrschaft rücken sollen, so ist dem Baron Wilamond eine schriftliche Instruktion mitgegeben und unter anderm auch dieses zu seiner Direktion angeführet worden, daß, wenn die Sache nicht zu ändern stünde, mithin alle vier Kompagnien in hiesige Herrschaft rezipieret werden müßten, so sollte er eine Kompagnie recta aus dem Beuthnischen ins Städtel Myslowitz, die andere auf Nikolai, die dritte auf Berun und die vierte anhero nach Pleß assignieren. Vor die zwei letztern annoch zum Nachtquartier das Dorf Wyrow und Podlesie nebst Zarzytsche anweisen, weil selbige in einem Tage aus dem Beuthnischen ihre Postierungsstationes nicht erreichen würden. Im Fall aber zwei Kompagnien annoch nach Czechowitz und Bielitz detachieret werden sollen, so müßte jede zwei Nachtquartiere in hiesiger Herrschaft bekommen, und zwor in Ornuntowitz und Orzecha nebst Gardawitz, sodann bis Altdorf und Lonkau“.

24. 1. 1734.

„Die vier Kompagnien von den Balthianischen Regiment sollen hinwiederum bis auf eine, so in Berun gestanden, in bevorstehender Woche ausmarschieren. Morgen kommen alle Offiziers herein zur Berechnung, welches sie vorgestern melden lassen. Und weil der Kapitän, welcher in hiesiger Herrschaft zurückbleibt über die schlechten Beruner Quartiere sich gar sehr beschweret, und zu dem Ende hereingekommen ist, so bin ich willens, diese Kompagnie herein in die Stadt Plesse marschieren zu lassen, sobald die hiesigen Quartiere evacuiert sein werden. Die Krönung der Königl. Maj. ist nun obgewichenen 17. in Krakau glücklich vollzogen, und ist aus Polen weiter nichts Sonderliches zu vernehmen. Heute früh sind 2 sächsische Käpitäns allhier ankommen, welche an mich die Adresse gehabt. Diese haben Nachfrage gehalten, ob nicht allhier eine Eskorte vorhanden, welche ihnen von Krakau entgegenkommen sollte, weil aber selbige nicht zu erfragen gewesen, so haben sie umb einen reitenden Boten auf Krakau gebeten, mit welchem ihnen auch gewillfahret worden. Den Wagen, welchen sie mithaben, habe ich ins Schloß zur Verwahrung genommen, weil auf selbigem königliche Sachen aufgeladen sein sollen“.

28. 1. 1734.

Die beiden Offiziere seien durch eine Eskadron von 300 Mann, die von Krakau bis an die Grenze kamen, abgerückt, Frankhen habe sie bis Biassowitz mit Fuhrwerk versehen und ihnen das Schreiben an den Herrn Obristen Bestenbostel mitgegeben. Mit den Balthianistischen Offizieren sei eine schwere Abrechnung gehalten worden“. (F. f.)

Buch-Kalender 1934

Deutscher Heimatbote in Polen
Evangelischer Volks-Kalender
Regensburger Marien-Kalender
Auerbachs Deutscher Kinder-Kalender

Sämtliche Kalender sind vorrätig

Anzeiger für den Kreis Pleß.

BRIKETTS

stückweise, 1 kg schwer . . . . à Stück $4^1/_2$ gr.
„ 0.800 „ . . . . . „ „ 4 „

liefert frei Keller

Die Fürstliche Kohlenniederlage
Bahnhof

Hasen billig zu verkaufen.

Wildkammer des Fürsten von Pless.

Soeben erschienen:

Paul Keller
Die vier Einsiedler

Paul Keller
ULRICHSHOF

Ganzleinen nur **6.25 zł.**

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

MÄRCHENBÜCHER
BILDERBÜCHER
MALBÜCHER
KNABEN- UND
MÄDCHENBÜCHER

Reichhaltige Auswahl. - Billigste Preise.

Anzeiger für den Kreis Pless

Die neuen ULLSTEIN-MODEN-ALBEN

Herbst-Winter 1933/34

sind soeben eingetroffen! Viele hundert Kleider, Mäntel, Straßenanzüge, Einfaches und Elegantes für Vormittag, Nachmittag, Abend! Alles zum leichten Selbstschneidern

Zu haben bei
Anzeiger für den Kreis Pleß

Soeben erschien:

Elite Winter 1934

Anzeiger für den Kreis Pless.

Praktische Damen- und Kindermoden

Frauenfleiß
Deutsche Modenzeitung
Der Bazar
Die elegante Mode
Frauenspiegel
Mode und Heim
Fürs Haus

Anzeiger für den Kreis Pleß

Das Herren-Journal

Eine Zeitschrift für Mode, Gesellschaft und die angenehmen Dinge des Lebens

Anzeiger für den Kreis Pless.

Inserieren bringt Gewinn!

Trauerbriefe liefert schnell und sauber Anzeiger für den Kreis Pleß.